

Tagung der AG Historische Sozialpädagogik/Soziale Arbeit
22.-24. Februar 2024
an der Hochschule RheinMain, Wiesbaden

Call for Papers/Participation

Obgleich Thematisierungen von Geschlecht(erdimensionen) seit Beginn der Arbeitstreffen der – Ende der 1990er Jahre ins Leben gerufenen – AG Historische Sozialpädagogik/Soziale Arbeit immer wieder zu verzeichnen sind, so hat es in einem Zeitraum von nunmehr 25 Jahren noch keine Tagung gegeben, die entsprechende Reflexionen in den Mittelpunkt stellt. (Dieser Befund allein wäre schon eine Auseinandersetzung wert ...)

Die nächste Tagung der AG Historische Sozialpädagogik/Soziale Arbeit hat sich genau dies vorgenommen und fokussiert in vielfältiger Hinsicht

„Geschlechterdimensionen in Geschichte und Geschichtsforschung (zu Sozialer Arbeit“

Sie wird vom 22. bis 24. Februar 2024 an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden stattfinden.

Zu thematisch einschlägigen Beiträgen eingeladen sind alle,

→ die mit Bezug auf das Feld Soziale Arbeit historische Untersuchungen und Rekonstruktionen vornehmen,

→ die historischen Perspektive und Vorgehensweisen theoretisch / methodologisch zu fassen suchen und

→ die nicht zuletzt die Art und Weise von Geschichtsdarstellung zum Thema machen (vgl. z.B. Richter 2017)¹.

Von besonderem Interesse ist dabei die Frage von Quer-Verbindungen zwischen Erkenntnissen aus der disziplinübergreifenden Frauen- und Geschlechterforschung und der Erforschung von Geschlechterverhältnissen in der Sozialen Arbeit. So können etwa über die Rekonstruktion von Frauenbewegungen und „Emanzipationsgeschichten“ auch spezifische ‚andere‘ Lesarten der Geschichte Sozialer Arbeit entwickelt werden (siehe für das

¹Richter, Johannes (Hrsg.) (2017): Geschichtspolitik und Soziale Arbeit. Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS.

widersprüchliche und mehrdeutige Konstrukt „Geistige Mütterlichkeit“ z.B. Peters 1984; Sachße 1986; Maurer 2016)².

Was lässt sich erkennen, wenn die verschiedenen Facetten Sozialer Arbeit systematisch im Kontext hierarchisierter Geschlechterverhältnisse betrachtet werden? Wenn das Erkenntnisinteresse historischer Studien auch den je spezifischen Ausgestaltungen und Ausdeutungen von Geschlechterrelationen gilt – ebenso wie deren Problematisierung, Erschütterung, Reformulierung oder auch (Neu-)Konstituierung durch die jeweils zeitgenössische feministische Kritik?

Joan W. Scott hat für das Projekt einer feministisch-kritischen Geschichtsforschung eine Perspektive formuliert, die sich auf das individuelle Subjekt ebenso richtet wie auf die gesellschaftlichen Strukturen und nach den Zusammenhängen zwischen beiden Dimensionen fragt. Für sie bleibt individuelle Handlungsfähigkeit greifbar „als der (zumindest teilweise rationale) Versuch der Konstruktion einer Identität, eines Lebens, eines Satzes von Beziehungen, einer Gesellschaft mit bestimmten Grenzen und mit einer Sprache – mit einer begrifflichen Sprache, die zugleich Grenzen setzt und die Möglichkeit für Negation, Widerstand, Neuinterpretation, das Spiel von metaphorischer Erfindung und Imagination enthält“ (Scott 1986, S. 1067, hier in der Übersetzung von Barbara Hey, 1994, S. 19)³.

„Geschlecht“ steht damit nicht etwa für eine klar und eindeutig definierbare Kategorie der Zuordnung, sondern vielmehr – im Anschluss an Michel Foucault – für ein historisch spezifisches „Wissen über die Geschlechterdifferenz“, als Verständnis von sozialen Beziehungen, wie Gesellschaften es kulturell produzieren. Dieses Wissen oder Verständnis ist weder absolut noch beständig, sondern kontextabhängig, umstritten und Instrument wie Ergebnis von Machtbeziehungen (Hey 1994, S. 19). „Geschlecht“ so zu denken bedeutet, die Kategorie „Geschlecht“ grundsätzlich als konstitutives Element sozialer Beziehungen aufzufassen, das auf wahrgenommenen Unterschieden zwischen den Geschlechtern beruht.

„Geschlecht“ als Kategorie ist auf die Dimension der Macht bezogen und kann auch als Medium von (u.a. professioneller) Politik verstanden und eingesetzt werden. Die Kategorie „Geschlecht“ ist einerseits mit Konzepten von LeibKörperlichkeit verknüpft, verweist aber auch auf symbolische Repräsentationen, die nicht nur in ihrer historischen Beharrlichkeit, sondern auch in ihrer Unabgeschlossenheit, Uneinheitlichkeit und Variabilität – nicht zuletzt: in ihrer Umstrittenheit thematisiert werden können. (Das zeigt sich nicht zuletzt im Bemühen um eine „geschlechtergerechte Sprache“.)

Wie (Be-)Deutungen von Geschlecht situativ und interaktiv in alltäglichen Praktiken hervorgebracht, bestätigt oder auch durchkreuzt werden, wird über die Theorie-Figur des „doing

²Peters, Dietlinde (1984): Mütterlichkeit im Kaiserreich. Die bürgerliche Frauenbewegung und der soziale Beruf der Frau. Bielefeld: Kleine Verlag; Sachße, Christoph (1986): Mütterlichkeit als Beruf. Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung 1871-1929. Frankfurt am Main: Suhrkamp; Maurer, Susanne (2016): By and Beyond „Organised Motherhood“ – Feminist Politics and the Emerging German Welfare State. In: Agnoletto, Stefano/ Griffith, B.J. & C. Palmieri (eds.): The Origins of the Welfare State - Global and Comparative Approaches. Zapruder World, Volume 3.

³Scott, Joan W. (1986): Gender – A Useful Category in Historical Analysis. In: The American Historical Review 91, 5: 1053-1075; Hey, Barbara (1994): Die Entwicklung des *gender*-Konzepts vor dem Hintergrund poststrukturalistischen Denkens. In: L’Homme, 5. Jg., Heft 1, S. 7-27.

gender“ (West/Zimmermann 1987; Gildemeister 2019)⁴ angesprochen, die insbesondere als Werkzeug für empirische Analysen dient. Doch auch in der Auseinandersetzung mit historischen Quellen lassen sich Prozesse des „doing/undoing gender“ rekonstruieren und entschlüsseln.

Die Wiesbadener Tagung fragt danach, welche Bedeutung der Kategorie ‚Geschlecht‘ für die (Selbst-)Positionierungen und Bewegungsmöglichkeiten von Akteur_innen Sozialer Arbeit im gesellschaftlichen Raum und im Prozess der Geschichte zukommt. Sie fragt danach, wie die ‚Sozialgeschichte der Geschlechterverhältnisse‘ sich bspw. in (sozial)rechtlichen Regelungen, in der Verteilung von materiellen wie immateriellen Ressourcen, aber auch in konkreten gesellschaftlichen Auseinandersetzungen zeigt.

Eine Analyse und Reflexion von Geschlechterverhältnissen in der Geschichte und Geschichtsforschung (zu) Sozialer Arbeit kann unterschiedliche Bezugspunkte haben:

→ *Gesellschaftsgeschichte* (Sozialgeschichte, Geschichte politischer Entwicklungen, Sozialer Bewegungen ...),

→ *Geschichte der verschiedenen Aufgabenstellungen und Tätigkeitsfelder* (Adressat_innen, Problemdeutungen, Entwicklung sozialer Hilfelandschaften ...),

→ *Berufs- und Ausbildungsgeschichte* (Verberuflichung und Professionalisierung, Ausbildungsstätten und -konzepte, Akademisierung ...),

→ *die Geschichte von Theoriebildung, Praxisentwicklung und Politiken Sozialer Arbeit* (Akteur_innen, Konzepte, Strategien ...)

Die Sphäre des Diskursiven (bzw. die symbolische Geschlechterordnung) ist dabei ebenso von Interesse wie die konkreten historischen Prozesse und Akteur_innen. Nicht zuletzt sollen im Rahmen der Tagung Fragen der Geschichtsdarstellung, der Überlieferung und Vermittlung historischer Erkenntnisse erörtert werden können (→ Dimension der *Historiographie*).

Die Tagungskonzeption geht insgesamt davon aus, dass geschlechtertheoretisch informierte Perspektiven dazu beitragen können, die Geschichte und Geschichtsforschung (zu) Sozialer Arbeit komplexer, interessanter, und auch kontroverser zu gestalten.

Wir laden dazu ein, Abstracts für mögliche Beiträge bis zum 31. Mai 2023 unter folgender Adresse einzureichen: historisch2024@hm.edu

Folgende Formate sind denkbar: Einzelvorträge, Panels zu bestimmten Themenbereichen, Poster-Präsentationen, Präsentationen von (Lehr-)Materialien bzw. von Lehrforschungsprojekten.

Als Anregung für konkrete Themenstellungen verweisen wir auf die strukturierte Ideensammlung im Anhang („mögliche Themen“).

⁴West, Candace & Don Zimmerman (1987): Doing Gender. In: Gender and Society 1 (2): 125-151; Gildemeister, Regine (2019): Doing Gender: eine mikrotheoretische Annäherung an die Kategorie Geschlecht. In: Kortendiek, B. et al. (Hrsg.): Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung, DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0_35.

Bei allen Einreichungen bitten wir um folgende Angaben:

- Name und Kontaktdaten (Anschrift und E-Mailadresse)
- Titel des Beitrags
- Abstracts in einer Kurz- (ca. 600 Zeichen) und einer Langfassung (ca. 2.000 Zeichen)
- Kurze Angaben zu den Beitragenden (z.B. institutionelle Verortung, Forschungsschwerpunkte, ggfs. Veröffentlichungen zum Themengebiet)

Im Fall von Panel-Vorschlägen zudem:

- Titel des Panels und der dazugehörigen Vorträge
- Angaben zu allen Vortragenden und Nennung einer für das Panel verantwortlichen Person

Die Gruppe der Organisator_innen wird alle Einreichungen sichten und entsprechende Rückmeldungen bis spätestens zum 15. Juli 2023 geben.

Wissenschaftler_innen in Qualifikationsphasen sind besonders herzlich dazu eingeladen, Vorschläge für einen eigenen Beitrag einzureichen.

Eine Tagungspublikation ist geplant.

Verantwortlich für die Durchführung der Tagung vor Ort sind Prof. Dr. Wiebke Dierkes und Prof. Dr. Cornelia Füssenhäuser.

Inhaltliche Rückfragen beantworten gerne alle Mitglieder der Vorbereitungsgruppe:

Prof. Dr. Cornelia Füssenhäuser, Hochschule RheinMain (Cornelia.Fuessenhaeuser@hs-rm.de)

Prof. Dr. Wiebke Dierkes, Hochschule RheinMain (Wiebke.Dierkes@hs-rm.de)

Prof. Dr. Elke Schimpf, Ev. Hochschule Darmstadt (elke.schimpf@eh-darmstadt.de)

Prof. Dr. Ralph-Christian Amthor, Technische Hochschule Würzburg-Schweinfurt (ralph.amthor@thws.de)

Prof. Dr. Gerd Stecklina, Hochschule München (gerd.stecklina@hm.edu)

Prof. Dr. Sabine Toppe, Alice-Salomon-Hochschule Berlin (toppe@ash-berlin.eu)

Prof. Dr. Susanne Maurer, Universität Marburg (maurer@staff.uni-marburg.de)

Hinweis:

Alle Teilnehmer_innen, auch die Vortragenden, müssen Reisekosten und Tagungsgebühren selbst tragen. Wir werden versuchen die Tagungskosten möglichst gering zu halten.